

Mir wuchs eine Rose

Mir wuchs eine Rose
himmelwärts
strömte ihr Duft
durch das hohe Fenster
bis zu meinem Schreibtisch.

Vergeblich schützte ich
Eishauch der Winternacht
verdorrte die Triebe
keine Blüten mehr bergen
die toten Knospen.

Wo soll ich nun den Schleier finden
Dich zu schützen,
wo den Duft
Dir zum Geschenk?

Es bleibt nur wegzuräumen
was die Kälte mir ließ
von Purpurblüten
prachtvoller Sommer.

Was,
frag ich Euch,
ist geschehen in jener Nacht?

Tagtraum

Wes Blau du trägst
frag ich
die Leuchtschrift an der Wand
sagt ICE.

Wes Takt schlägt Dir
den Nachttraum
schreckt Dir auch
mein Schritt das Kissen
wenn Du wachst?

Der bei Dir einging,
der Dir Zweige brach,
der winternächtens Dir die Haare wärmte
sieht Deine Spur nicht mehr
im Traum
blickt er Dir in die Augen
und erschrickt.

Sonnenfänger im Frühjahr

Draußen droht und dräut der Wind:
blendweißer Schnee weht über Dächer
erstickt die Blüten
und Sonnenfänger werden blind.

Noch ist Zeit
die Sommerfrüchte zu retten,
alte Negative sparen
als Positiv Erinnerungen auf
für wärmere Tage.

Orangenpflücker aus Spanien
schickten eine neue Lieferung
dort ist jetzt Erntezeit.

Im kochenden Wasser
aus den heimischen Bergen
kreisen dunkle Blätter aus dem Himalaja,
verströmen sich wohltuend,
und helfen uns warten
auf das Ende der Seuche.

Von Süden der Föhn

Von Süden schiebt der Bergwind
den westlichen Sturm
nach Norden.

Doch schon nach kurzer Zeit
siegt doch die feuchte Luft
des Zyklons
vom Atlantik
und peitscht
die Regenwolken
gegen die Berge im Süden.

Wenn dann das Licht fällt
zündet mein Streichholz
das Holz vom letzten Sommer
im Ofen.

Und leise ächzt die Nacht

Und leise ächzt die Nacht
wenn Schnee sich über Gras und Dächer legt
wenn immer noch die Zeit
in Stein gemeißelt schweigt
und wenn auch sonst kein Mensch mehr lacht.

Ein leises Stöhnen, nicht viel mehr
und doch hör ich die ganze Last
der Stein gewordenen Zeit
in diesem einzigen Geräusch
verströmen.

Ein Stein
aus fernen Wüstentagen
liegt im Regal und dunkelrot
glänzt seine Tracht.
Von Stille dort in dunklen Nächten
weiß ich Euch Vieles zu berichten
und auch der Stein steckt voller
spannender Geschichten.

El Golea

Von Zitrusblüten
und von Brot
der Duft
von faulem Wasser
von Kamelen
von Kumin
und auch von Hammelfett
schwebt in der Luft.

Die Bar im Hotel
leuchtet hell
auf den Belag der Straße
werfen Löcher dunkle Schatten.
Der Sand der Wüste regnet auf Barchane
und aus der Bar
dröhnt Licht und Maquam laut und grell.

Heut Abend wird ein Festmahl Dir serviert
die Augen blicken über Stoff
so kühn und stolz, fast fordernd
und lassen Dich
verwirrt
in Deinem Teller mit Couscous
und Hammelknochen stochern.

Novemberrosen

Novemberrosen welkten noch nicht ganz
in meinem Garten
fiel schon erster Schnee
und Eis zog über sie.

Schneelicht steht wachsam
vor den Beeten und den Büschen
ringt sich durch fahlen Dunst
der Mond
schon glaubte ich schwebt
weiches Flaumhaar
auf leere Apfelbäume nieder.

Nur aus der Ferne hör ich jetzt
noch Deine und der Anderen Geschichten
das Lachen und die klaren Stimmen, die ich kannte,
sind nur ein Flüstern noch:
geheime, leise Lieder
wissen heute Nacht auch wir zu singen.

Denn bricht Novembersonne durch das Grau
strahlt Purpurrot wie ehemals
mit einem Diadem
aus Eis
am Blütenstiel.

Orion in Zeiten von Corona

Orion, Jäger,
Freund aus fernen Wüstentagen
gern grüß ich Dich,
der Du dereinst am Morgen
den Sonnenaufgang mir verkündet hast.

In Winterhimmels Schwärze seh ich
neben Deinem Funkeln
die Geminiden fallen
mit langer Feuerspur.
Ob sie Corona jetzt ein Ende künden?

Es stöhnt die Nacht noch einmal auf
auch ohne Wolken;
der Morgen hat vielleicht schon
Neuigkeiten.

Die Schwäne der Baba Jaga

Zuckrige Krapfen
mit grünen Pistazien
bekrümelt
und Hagebuttenmark
in Englisch-Rot
brachtest Du mir.

Da zogen zum Tee
drei wilde Schwäne
mit quietschendem Geschrei
am klaren Februarhimmel
nach Westen
wie Flugzeuge so hell
im Blau
ganz ohne weiße Spur
doch mit Federn wie Schnee.

Durch die kahlen Winteräste der Bäume
weht lauwarm der Föhn
von den Bergen her
bläst er den Himmel frei
und zuckrige Krapfen
künden das Ende des Winters:
Licht, oh komm zurück
in die Welt
und erhelle unsere Träume!

Und leise ächzt die Nacht

Und leise ächzt die Nacht
wenn Schnee sich über Gras und Dächer legt
wenn immer noch die Zeit
in Stein gemeißelt schweigt
und wenn auch sonst kein Mensch mehr lacht.

Ein leises Stöhnen, nicht viel mehr
und doch hör ich die ganze Last
der Stein gewordenen Zeit
in diesem einzigen Geräusch
verströmen.

Ein Stein
aus fernen Wüstentagen
liegt im Regal und dunkelrot
glänzt seine Tracht.
Von Stille dort in dunklen Nächten
weiß ich Euch Vieles zu berichten
und auch der Stein steckt voller
spannender Geschichten.

Kein Stern

Kein Stern!

Nur etwas Staub

erglühte kurz, doch gleißend

fiel es hoch aus dem Zenit

und schlug sehr hart die Erde.

Auch flog es frei

und kühn im Schwung der Schwerkraft folgend

löst es beim Aufschlag

heftige Erschütterungen aus.

Laut klirren Gitterstäbe da,

auch die aus Gold,

die Sicherheit versprochen.

Beim Fliegen träumt

manch freier Vogel,

wohl doch von einem Käfig.

Abendspaziergang

Ich leg Dir eine Blüte hin
Du nimmst sie schnell
und hältst Dir ihren Duft
als Tarnung hinter Deinen Rücken.

Dort in ertränkten Graslandschaften
wo Nebelschleier steigen
biet ich Dir meinen Arm
als Irrwegweiser
in der Dämmerung
sind graue Büsche aufgestellt
wie ausgeblasene Kerzen
geben Sie uns Nachricht.

Der Boden federt nach
bei jedem Schritt
entstehen Wellen
die im braunen Moorgewässer
konzentrisch sich als Vorhang
vor den Blick der Sumpfgesichter legen.

Gierig lügen die um jeden Grashalm.

Schneeschmelze

Graublau spiegelt
Schneeschmelzwasser
Schönklang Dir im Ohr
noch letzte Zweifel
vor dem Aufbruch.

Im Baumhaus streift der Blick
den Reisezug
wünscht Dir Dein Reiher
nun als Schutz und Flucht
vor kommenden Gewölk

Sonnenfänger
breiten Ihre Flügel über Dächer aus
die Spiegel glänzen da
im Frühjahrslicht
grüßt übers Tal
von fern die Burg
zu unserer Reise Spur
und zu Domingos Nachklang.

Atlantis:

meines Irrens warmer Sandstrand
blau umflossen deine Tiefen
such ich
blaue Rosen, blaue Noten.

Tauchend frag ich Deiner Antwort Frage
seh verschwommen was mein Ziel war
hab die Klänge noch im Ohr
find in deinen feuchten Mauern
meine lang versunkenen Farben leuchten.

Da schnürt mein Klagen mir die Luft ab
schnell nach oben
oder ewig bleiben
hier in deiner trunkenen Traumwelt
kann der bloße Schein nicht trügen.

Viele traf ich
deren Träume Steine tragen.

Der Geminiden Spur

Fallender Sterne Spur
vertrauten wir
unsere Träume
stiegen von nachtschwarzer Bank
in das Gefüge des Ewigen
nagelten wir
ein neues Traumbild
sternenstrahlender Pinnwand
leuchtenden Stab
den man brach
über uns.

Hebre Wortbruchstücke
fliegen jetzt
durch unsere Fenster
zieht ein kalter Hauch.

Von Dir gefordert
liegt die Gabe
unbeachtet und verschmäht
vor dem Altar
dem Du stattdessen Deine
Sternenwünsche warfst.

Leer friert die Bank
In kalter Winternacht.
Der Geminiden Spur
zog über Deine Wolken hin.

Geister warmer Sommertage

Des Nachts, wenn
Geister warmer Sommertage
sich unlösbarem Streit
dem Traum verweben
tippst Du mir auf die Schulter
und blickst mir in die Augen
dass ich büßen soll.

Du selbst beschworst den Schatten mir
den Du beklagst
der lastet schwer auf meinem Kissen
und folgt auch Dir
selbst wenn Du fröhlich bist.

Noch immer lausch' ich Deiner Worte
nur allzu leicht erschienen sie gedeutet
den Schlüssel aber
Dein Unheilscodewort zu entwirren
fand ich nicht.

So lass ich Dich
vertrauend auf mein Blau
des Sinn ich Dich gelehrt.

So lass ich Dich
mit Hoffnung
auf den Gang der Zeit.

Erwachen

Noch hobst Du nicht die Stimme
noch habe ich Dein Antlitz nicht erkannt
doch solltest Du den Schleier lichten
wartet einer bang
des Kusses
zu versinken
im Erkennen sagt man
läg Genießen höchster Sphären
tief begraben.

So lade ich Dich ein
zum Tanz
zum Frühstück
oder einer sonst besonderen Stunde.
Wählen sollst Du
welchen Tages Widerschein
Du Deines Codeworts Echo
mit dem Wind
hinausträgst
zu den Gräbern
früher Träume.

Meridium

Die Berge
lautlos schwebend
am Horizont
schlägt weiße Luft
in Wellen
Punkt für Punkt
heraus
leuchtet ein Mosaik
deiner selbst

Von Wind begraben
soll in der Weite
ein neuer Baum wachsen
blaulos im Gleißeln
bestaunend die zweifelnden Haare

Steinwesen erfüllen den Raum
zwischen Zimtrauch und Dämmerung
wenn der Westwind schweigt
zu kühlem Leuchten

Da bricht am Morgen
aus der Stille
Licht
Erinnerung
dem Tau
für kurze Zeit nur lassend

In Bläue und im Gelb
sind klare Linien
schlechter zu erkennen
doch der planlose Flug der Vögel

